

Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse vom 23. Jänner 1919

(Sonderabdruck aus dem akademischen Anzeiger Nr. 3)

Das k. M. Reg.-Rat G. Geyer legt einen Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften subventionierte Untersuchung der künstlichen Kriegsaufschlüsse entlang der aufgelassenen Südwestfront am Kamm der Karnischen Hauptkette in Kärnten und Tirol vor.

Der Genannte hatte die Aufgabe übernommen, im Laufe des Sommers 1918 eine Anzahl von Begehungen im Bereich der im Spätherbst 1917 aufgelassenen Südwestfront durchzuführen, wobei die durch verschiedene Kriegsbauten, als Schützengräben, Kavernen, Straßen und Zugangswege, veranlaßten künstlichen Aufschlüsse hinsichtlich ihrer Eignung für die Beurteilung geologischer Fragen stratigraphischer oder tektonischer Natur untersucht werden sollten.

Diese ungefähr 100 km umfassende Linie fällt größtenteils mit der Wasserscheide der Karnischen Hauptkette zusammen und betrifft somit ein Gebiet, das der Genannte in den Jahren 1893 bis 1902 im Auftrag der Geologischen Reichsanstalt aufgenommen und auf den beiden Spezialkartenblättern Oberdrauburg und Mauthen sowie Sillian und San Stefano dargestellt hatte.

Legten es die zur Verfügung stehende kurze Zeit von drei Wochen sowie die noch keineswegs normalen Reise- und Verpflegsverhältnisse nahe, das von einer Bahnlinie durchzogene Gailtal als Ausgangspunkt zu wählen und jene Begehungen auf einzelne getrennte Abschnitte zu beschränken,

so wurde im Hinblick auf die schwebenden geologischen Fragen drei solche Abschnitte ins Auge gefaßt, welche sich auf das Zentrum und die beiden Enden der Karnischen Hauptkette verteilen.

Die östliche Flanke der Karnischen Hauptkette zwischen Hermagor und Pontafel zeichnet sich durch eine weite Verbreitung obercarbonischer Schichten im Gebiete des Naßfeldsattels aus. Die hier vorgefundenen künstlichen Aufgrabungen an der Grenze gegen die unterlagernden devonischen Kalke und Silurschiefer oder gegen den hangenden Permocarbonkalk des Trogkofels boten keine besseren Aufschlüsse als das natürliche Alpengelände.

Im zentralen Teil der Kette um den Plöckenpaß, woselbst mächtige Devonkalkmassen in altpaläozoischen und carbonischen Schiefen eingefaltet sind, hatte die hier bedeutend gesteigerte Kriegstätigkeit auch bessere Aufschlüsse durch Gräben und Zufahrtswege geschaffen.

Wenn durch die jüngsten Arbeiten italienischer Geologen bereits nachgewiesen worden war, daß die auf der Südseite der Kellerwand über dem Devonkalk folgenden dunklen Schiefer und Sandsteine dem Obercarbon angehören und transgressiv gelagert sind, so konnte nunmehr auf Grund neuerer Kriegsaufschlüsse auch die transgressive Überlagerung silurischer Tonschiefer durch die faziell ähnlichen Obercarbon-schiefer beobachtet werden. Im Angertal östlich der Plöckenalpe fand sich nämlich in einem solchen Aufschluß eine grobe Arkose mit Einschlüssen älterer Schieferbrocken oder Geröllen und mit bis über kopfgroßen Geröllen eines lichten Porphyrites, welcher in der Nachbarschaft die alten silurischen Tonschiefer gangförmig durchsetzt. Verstreut liegende Blöcke von hellem Quarzkonglomerat mit schwarzen Kieselschieferbrocken deuten auch weiterhin im Angertal auf eine Fortsetzung jener basalen Lage des Obercarbons hin und zeigen den Weg, auf dem die bisher nicht gelungene kartographische Abgrenzung des letzteren von den Silurschiefern durchgeführt werden muß.

Das an den Plöckenpaß anschließende Hochgebirgsterrain um den Wolayersee ist vermöge seiner Höhenlage über 1900 *m* durchwegs felsig entblößt, so daß nur einige Kriegsstollen im

Felssporn unter dem Seekopf weitere Detailaufschlüsse der dortigen silurdevonischen Schichtfolge zu bieten vermögen.

Weiter im Westen wurde endlich noch der Kammabschnitt nächst dem Kreuzbergpaß begangen, woselbst italienische Schützengräben die Grenzzone der Bellerophonkalke gegen die Werfenerschichten der Sextener Dolomiten besser aufschließen, als das unberührte Gelände der Umgebung.

Im allgemeinen hat sich gezeigt, daß die sehr häufig quer auf das Schichtstreichen verlaufenden Weganschnitte und Straßenböschungen bessere geologische Aufschlüsse schufen, als die im großen und ganzen dem westöstlichen Streichen folgenden Schützengräben.

Zum Schlusse stattet das korrespondierende Mitglied Regierungsrat G. Geyer nochmals seinen Dank für die ihm zu Zwecken dieser Untersuchung gewährte Subvention ab.